

# GIBT ES EINE VITA DONATIANA DES VERGIL?

Heinrich Naumann \*

In Paratotes umfangreichem Aufsatz «Ancora sulla vita donatiana di Virgilio» im *Philologus* 121, 1977, 249-263 ist nicht einer der fünf Einwände, die ich *Philologus* 118, 1974, 140-141 erhoben hatte, widerlegt worden. Das dürfte seinen Grund darin haben, daß es eine solche vita donatiana, eine von Donat verfaßte Vergil-Vita, nicht gibt und nie gegeben hat. Darum sind bisher alle Versuche gescheitert, ihre Existenz zu beweisen. Was nicht ist, kann nicht «bewiesen» werden. Jeder Versuch dazu führt zu Trugschlüssen.

1. Von **Nisus grammaticus** (§ 42) gibt Paratore (261) selbst zu, daß es sich nicht um ein hors-d'oeuvre handelt, estraneo allo stile suetoniano, sondern um dessen gewöhnliche Ausdrucksweise (vgl. **Diogenes grammaticus** Tib 32, 2; **Seleucum grammaticum** Tib 56).

2. Zu **Lucretius poeta** (§ 6) versichert Paratore: ma i poeti sono sempre nominato col solo nome (261). Das wird widerlegt durch Gr. 20 (**Ovidio poetae**) sowie durch die von Paratore ange-deuteten Stellen J 84 **inter ludos cantata sunt quaedam ad miserationem et invidiam caedis eius accommodata ex Pacuvi Armorum Iudicio... et ex Electra Atili** und Tib 70 **fecit et Graeca poemata imitatus Euphorionem et Rhianum et Parthenium**. Hier geht aus den Dramen-Titeln und aus **poemata**

\* Karl Bayer zum 65. Geburtstag.

eindeutig hervor, daß die Genannten **poetae** sind. Trotzdem fährt Sueton fort: **quibus poetis admodum delectatus**, wo **quibus** genügt hätte. Im Gegensatz dazu ist in § 6 der Vergil-Vita der Zusatz **poeta** zu dem Namen Lucretius unentbehrlich. Ohne ihn wäre nicht zu erkennen, welcher der 36 in der RE aufgeführten Lucretii gemeint sein soll. Allein in der Vita begegnet ein zweiter Lucretius, der Konsul des Sterbejahres, in § 35.

3. Das Imperfekt **aiabat** (§ 42) und der brusco presente **deflet** (§ 14) ist keineswegs *prova di alloiosis stilistica e denuncia l'interpolazione*, sondern korrektes Latein, wie in jeder Grammatik nachgelesen werden kann<sup>1</sup>. Alle römischen Schriftsteller verwenden, wie hier Sueton, das Imperfekt, um u.a. die Wiederholung eines Vorgangs auszudrücken, und das Praesens, um Zitate einzuführen oder auf sie hinzuweisen (Vgl. auch Paratore 253 f.).

4. Der brusco presente **appellat** in § 10 soll suetonisch sein, der in § 14 (**deflet**) dagegen una maldestra imitazione del modo di citare suetoniano (254), weil im ersten Falle die Nummer der Ekloge genannt wird, im zweiten nicht. Sollte Donat wirklich nicht gewußt haben, das Daphnis der «Held» der V. Ekloge ist? Obwohl er in § 68 selbst sagt: **quinta (ecloga continet) epitaphion et dicitur «Daphnis»?**

5. Daß die von ihm behaupteten, von Brugnoli<sup>2</sup> leider ohne Nachprüfung in den Text aufgenommenen Interpolationen in der Terenz-Vita nicht durch die unterschiedliche Anzahl der Zitate «bewiesen» werden, gibt Paratore jetzt selbst zu. Er sieht den «Beweis» für die Interpolation nunmehr in dem unleugbar größeren Umfang der beiden durch Donat überlieferten Viten im Vergleich zum Umfang der Horaz- und der Lucan-Vita (260). Er scheint dabei zu übersehen, daß für die Schul-Autoren Vergil und Terenz einfach mehr Diskussions-Material vorlag als für die Nicht-Schul-Autoren Horaz und Lucan<sup>3</sup>.

6. Nichts als Beschimpfungen [*sclerotica filologia* (259), *scarsa attendibilità di un metodo filologico che si limita solo al dogma del*

<sup>1</sup> R. KÜHNER-C. STEGMANN, *Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache*, Darmstadt, 1971, II 1 S. 117 f. (Präs.), 122 (Impf.).

<sup>2</sup> Giorgio BRUGNOLI, *Accessus ad auctores I, Vitae Latinae antiquiores*, Roma, 1962, 17 ff.

<sup>3</sup> Die erneute Nennung der Namen Terenz und Vergil ist kein Beweis für Interpolationen des Donat: Sueton wiederholt den Eigennamen, wenn das Subjekt gewechselt hat. Zu § 7 und 43 vgl. J 81; 86; A 2; 4.

usus scribendi e al meccanico riscontro dei costrutti e delle parole (262), più sordo formalismo (256)] hat Paratore der Tatsache entgegenzusetzen, daß in den Dissertationen von Geer und Bayer ebenso wie in meinem Aufsatz im Rhein. Museum 87, 1938, 334 ff. (besonders S. 355 ff. und 365 ff.) der Stil und der Wortschatz der Vergil-Vita eingehend mit Stil und Wortschatz Suetons verglichen worden ist mit dem Ergebnis: (1) My investigations strongly supported the accepted view that the Life as a whole is Suetonian (Geer)<sup>4</sup>. (2) Von den 1500 Wörtern der Vita sind nur etwa 50, das sind 3,3 %, nicht im Sueton-Index zu belegen (Bayer)<sup>5</sup>. (3) In § 39-41 der Vita, die a.a.O. S. 365 ff. exemplarisch herausgegriffen wurden, ist nahezu jedes Wort im Sueton-Index nachzuweisen, und das, obwohl dieser Index nur das nach Souda erhaltene Sechzehntel, nicht das Gesamtwerk Suetons erfaßt (Naumann). Zu keinem antiken Text dürfte bisher ein Echtheits-Nachweis von solcher Dichte vorgelegt worden sein.

7. Ein exakter Beweis der Interpolation, der sich sowohl auf sprachliche wie auf sachliche Argumente stützt, liegt bisher nur für § 37-38 der Vergil-Vita vor<sup>6</sup>. Unter den sechzehn Worten qui eius Aeneidem post obitum iussu Caesaris emendaverunt, de qua re Sulpicii Carthaginiensis extant huiusmodi versus sind nicht weniger als vier so unmöglich für Sueton wie kennzeichnend für Donat, seinen Sprachgebrauch und seine historische Lage.

(1) Sueton hätte niemals das «Ersatzwort» **iussu Caesaris** gebraucht, wenn er **auctore Augusto** meinte (so in § 41).

(2) Sueton hätte niemals das spätantike Schwellwort **emendaverunt** anstelle von **ediderunt** verwendet. Die «starken» Verben nach der konsonantischen Konjugation waren damals bereits im Schwinden gegenüber den «schwachen» Ableitungen nach der a-Konjugation. Das bestätigt der Donat-Schüler Hieronymus, sowohl unter LUCRETIVS (quos postea Cicero emendavit) wie unter VARIUS ET TUCCA (qui Aeneidum postea libros emendarunt).

(3) Sueton hätte niemals sein Lieblingswort **extant** (27 Belegstellen) verwendet, um das Gedicht eines Zeitgenossen einzuführen.

<sup>4</sup> R. M. GEER, *TAPA* 87, 1926, 107; *HSCPb* 37, 1926, 99 f.

<sup>5</sup> Karl BAYER, *Der suetonische Kern und die späteren Zusätze der Vergil-Vita*. Diss. (Masch.) München, 1952, S. 2.

<sup>6</sup> H. Naumann, «Lücken und Einfügungen in den Dichter-Viten Suetons», *Wiener Studien* 13/92, 1979, 159-161.

Wohl aber paßt dieses Wort hier zu Donat, für den Sulpicius über 200 Jahre tot war.

(4) Sueton hätte niemals **huiusmodi versus** gesagt, um Verse im genauen Wortlaut anzuführen. Das heißt bei ihm immer **hi versus** oder **tales versus**. Hieronymus dagegen sagt von dem Grabepigramm: *titulo istiusmodi suprascripto*.

Zu diesen vier sprachlichen Argumenten kommen vier sachliche:

(5) Sueton hätte niemals das Gedicht eines Zeitgenossen verwendet als Zeugnis in einer Sache, von der dieser —über ein Jahrhundert nach dem Ereignis— wirklich keine authentische Kenntnis haben konnte.

(6) Sueton bringt ausschließlich und allein den Varius mit der Herausgabe der Aeneis in Verbindung (§ 39, 41, 42). Das Herausgeberpaar scheint eine Erfindung Donats zu sein, gewonnen aus dem Epigramm (**Tucca vetat Variusque**), das er vor allem deswegen angeführt haben dürfte. **Tucca et Varius** begegnet bei dem Donatschüler Hieronymus an der bereits angeführten Stelle und bei dem Donat-Excerptor Servius, nicht nur in der Vita, sondern auch zur Aeneis (2, 566 SD; 4, 436; 5, 871; 7, 464).

(7) Mit **iusserat haec rapidis aboleri carmina flammis** ist das «Zweite Testament», das mit dem Verbrennungsgebot, in die Vita eingeführt. Sueton, der es kannte —zum mindesten aus Plinius n. h. 7,30, 114: **divus Augustus carmina Vergilii cremari contra testamenti eius verecundiam vetuit**— hat es offensichtlich verworfen: wie so manche gängige Überlieferung, etwa Siro und den Epikureismus, den Thyestes-Klatsch und die **laudes Galli**. Die Vita geht von dem «Ersten Testament» aus: **nihil quidem nominatim de ea cavet** (§ 39). Deshalb wird auch das Grabepigramm, das **duces** ohne jede Einschränkung neben **pascua rura** stellt, dem Dichter selbst zugeschrieben (§ 35): Es ist mit dem Verbrennungs-Testament unvereinbar. Als das ältere Zeugnis zerstört es die spätere, gegen die obtractatores Vergilii ersonnene Legende. Das «Dritte Testament» in § 40 **ne quid ederent, quod non a se editum esset**, scheint von denen erfunden, die Appendix-Werke als vergilisch herausgeben und deren Erhaltung erklären wollten. Juristisch sinnlos, entspricht es dem Glauben an die Echtheit der Appendix, den Sueton (§ 17-18) mit seinen Zeitgenossen teilte.

(8) Wenn man **emendaverunt** wörtlich nimmt, als «verbessern», widerspricht es der unleugbar richtigen Angabe in § 41: **sed**

**summam emendata, ut qui versus etiam imperfectos... reliquerit.** Ein Herausgeber, der sogar die Halbverse stehen ließ, hat in Wirklichkeit nichts verbessert.

Dieser philologisch kaum anfechtbare Nachweis ist kein Freibrief, der es gestattet, alle weiteren Verdächtigungen ohne Beweis als bewiesen anzusehen<sup>7</sup>. Er ist vielmehr ein Maßstab, der an jeden Beweis-Versuch angelegt werden muß. Athesesen, für die ein Beweis von solcher Exaktheit nicht vorgelegt werden kann, darf die Philologie getrost übergehen.

Daß in der Tat alle anderen Athesesen nur *ipotesi e sospetti*, unbegründete Behauptungen und Verdächtigungen darstellen, ist nachgewiesen Rhein. Mus. 87, 1938, 358-369 und Wiener Studien 13/92, 1979, 161 ff. Bayer hat deshalb, in vorbildlicher Wissenschaftlichkeit, auf die Athetierungs-Versuche seiner Dissertation verzichtet. Er gibt seit 1970 die *Vita* uneingeschränkt als *Sueton-Vita* heraus<sup>8</sup>. Hardie will sich dem anschließen, sobald es zu dem längst fälligen Neudruck seiner *Oxoniensis* von 1957 und 1963 kommt. Auch Paratore kann nicht umhin anzuerkennen: «l'assenza di parole flagrantemente estranee all'usus scribendi dell'autore del *De Vita Caesarum*» und «in essa non è riuscito a ravvisare alcun altro particolare linguistico che smentisse l'usus dicendi di Suetonio» (*Philologus* 121, 1977, 259 und 261).

8. Die genannten Untersuchungen machen es aufs äußerste wahrscheinlich, daß in der *Vergil-Vita* des Donatkommentars<sup>9</sup> die *Sueton-Vita* erhalten ist<sup>10</sup>. Gewißheit ergibt sich erst aus meinen «Drei Argumenten»<sup>11</sup>, die sich auf den *contenuto dei testi* e dal loro profilo storico (262) gründen sowie auf Erkenntnisse der modernen Verhaltens-Forschung. Sie besagen:

<sup>7</sup> Paratore *Philologus* 121, 1977, 251 f.: una volta associato che nella vita di Virgilio esiste un'interpolazione, e piuttosto estesa, operata da Donato, appare assurdo ritenere che non esista alcun'altra: il Naumann pretenderebbe d'imporre un unicum alla tecnica filologica. Ich habe das nicht behauptet, sondern als Tatsache festgestellt. Ein Parallel-Fall: Es gibt einen einzigen sinnlosen Halbvers in der *Aeneis* (*Vita* § 41: *Aeneis* 3, 340). Auch Paratore wird keinen zweiten finden können. — Paratorem Athesesen werden keineswegs, wie er 257 behauptet, von Bayer auch nur in einem einzigen Punkte bestätigt (*Philologus* 118, 1974, 144; *Wiener Studien* 13/92, 1979, 165).

<sup>8</sup> VERGIL, *Landleben* (*Bucolica, Georgica, Catalepton*) hr. v. John Götte: *Vergilviten*, hr. v. Karl Bayer, München 1970, 1977, 1981, S. 214 ff.

<sup>9</sup> H. NAUMANN, «Suetons *Vergil-Vita*», *Rhein. Mus.* 87, 1938, 336-344.

<sup>10</sup> *Rhein. Mus.* 87, 1938, 355-358; *Philologus* 118, 1974, 133.

<sup>11</sup> *Rb. Mus.* 87, 349, ff; *Philol.* 118, 133 ff.

(1) Wenn in der Vita die geläufige, bei Donat besonders beliebte Metapher «Beruf anstelle des Namens», die von Sueton radikal gemieden wird, nur in dem sicher donatischen § 38 vorkommt, dann ist diese Vita von Donat weder geschrieben noch interpoliert worden (Ersatzwort-Argument).

(2/3) Wenn Donat nicht einmal das in der Vita geändert hat, was er sprachlich (Soloecismus-Argument) und sachlich (Widerspruchs-Argument) ausdrücklich als falsch bezeichnet, dann hat er überhaupt nichts geändert. — Paratore hat vergebens versucht, diese «Drei Argumente» zu widerlegen.

9. Zum Ersatzwort-Argument<sup>12</sup> erklärt er (253), nach einer Aufzählung von Verbalformen aus der Vita: «abbiamo dunque constatato come anche nel suo campo preferito degli Ersatzwort-Argumente il Naumann non riesca a confutare la validità delle mie osservazioni». Was hat substantivische Metapher «Beruf anstelle des Namens» mit Verbalformen zu tun?<sup>13</sup>

10. Bei seinem Versuch, das Soloecismus-Argument<sup>14</sup> zu widerlegen (255 ff.), übersieht Paratore wohl, daß es sich bei Vergil (Ae 3, 1 ff.) um einen dreigliedrigen Nebensatz handelt (**postquam... visum [est]... ceciditque et fumat**), bei Donat und seinem Vorgänger Charisius<sup>15</sup> dagegen um einen zweigliedrigen Hauptsatz: **ceciditque superbum Ilium et omnis humo fumat Neptunia Troia**. Die Scholiasten bemängeln das nicht als Soloecismus, sondern suchen **fumat** als gekürztes **fumavit** zu erklären<sup>16</sup>. Paratore erwägt

<sup>12</sup> *Rb. Mus.* 87, 353 f.; *Philol.* 118, 137 f.

<sup>13</sup> Die Zusammenstellung der drei Fälle in der Vergil-Vita, in denen das Wort **poeta** vorkommt (§ 6, 9, 29: *Rhein. Mus.* 87, 353 und *Philologus* 118, 137) stellt keine *petitio principii* zugunsten von **Lucretius poeta** dar, wie Paratore (Ricostruzione 277 f., bes. Anm. 220, und *Philol.* 121, 261) behauptet, sondern die objektive Feststellung, daß **poeta** in der Vergil-Vita nur dreimal vorkommt, und zwar niemals als Ersatzwort für den Namen Vergils, nicht zwölfmal, wie in Donats Praefatio Bucolicorum, wo es nicht weniger als achtmal als Ersatzwort für den Namen Vergilius verwendet wird. In einer **vita donatiana** wären etwa 15 **poeta** und etwa 16 Ersatzworte aller Art zu erwarten (*Philol.* 118, 137).

<sup>14</sup> *Rb. Mus.* 87, 1938, 351-353; *Philologus* 118, 1974, 135-137. — Donat bezeichnet in seiner *Ars Maior* (GL IV 1, I 267) als Sprachfehler (soloecismi) Wendungen wie **a Cremona** (§ 7), **Italia decedere** (§ 39) und den Tempuswechsel innerhalb des Satzes (§ 11, 18, 30, 35).

<sup>15</sup> Charisius IV 1 (GL I 267); Donat *Ars maior* III 2 (GL IV 394).

<sup>16</sup> Probus Berytius und andere bei Servius zu Ae III 3.

in seinem Aeneis-Kommentar<sup>17</sup>, **fumat** sei ein Überbleibsel der «Prosa-Aeneis» aus § 23. Näher läge es, anzunehmen, daß hier ein älterer Dichter zitiert wird, bei dem, sachlich zu Recht, von einer soeben zerstörten Stadt gesagt wird, daß sie gefallen ist (Perfekt), daß ihre Trümmer aber noch rauchen (Präsens).

11. Bei seinen Einwendungen gegen das Widerspruchs-Argument<sup>18</sup> (257) scheint es Paratore entgangen zu sein, daß es sich bei ihm wie bei Diehl um sogenannte «innere Kritik»<sup>19</sup> handelt, um das **subjektive Behaupten** angeblicher Widersprüche innerhalb eines Textes, bei mir dagegen um den **objektiv feststellbaren** Widerspruch zwischen der Darstellung **desselben** Sachverhalte bei Donat und seinen Schülern einerseits (Philologus 118, 1974, 133 f. rechts) und in der Vergil-Vita andererseits (ebendort, links), durch den die Verfasserschaft des Donat an diesen Stellen der Vita ausgeschlossen wird.

12. Es ist Paratotes historisches Verdienst, noch schärfer als Diehl<sup>20</sup>, auf die sachlichen Mängel in der Vergil-Vita hingewiesen zu haben. Sein Versuch, diese Mängel auf Interpolationen des Donat zurückzuführen, dürfte zum Scheitern verurteilt sein<sup>21</sup>. Dieser Versuch wäre erwägenswert, wenn sich nachweisen ließe:

(1) daß Sueton in der Vergil-Vita «vorzügliche Quellen besessen hat» (So Büchner — dagegen Suerbaum in der Robert Muth-Festschrift und Naumann Mnemosyne 35, 1982, 149 ff.),

(2) daß es bei Sueton in den Caesares keine «Widersprüche» und

<sup>17</sup> Dobbiamo pensare anche qui a un relitto dell'originaria composizione narrativa in forma diretta?

<sup>18</sup> *Rb. Mus.* 87, 349-351; *Philol.* 118, 133-135; *Wiener Studien* 13/92, 1979, 155 und 157 ff.

<sup>19</sup> Dazu Werner Suerbaum, «Von den Vitae Vergilianae über die Accessus Vergiliani zum Zauberer Virgilius», *Aufstieg und Niedergang des römischen Weltreichs*, Berlin 1981, II 31, 2 S. 1258. — Das **speculatum cubiculum** der Horaz-Vita wird von Lessing im 18. Jan-hundert auf dieser Grundlage als «unrömisch und abgeschmackt» athetisiert, ebenso von Roth 1857 (S. 298); die zweite Nachricht über den Vater des Horaz von Reifferscheid (1860) als **absurda**. Eine filologia fortunatamente tramontata (263). Heute gelten beide Stellen als in besonderem Maße für Sueton kennzeichnend. — Von dieser Art sind auch die drei «Widersprüche», die Diehl (Anm. 20, S 19) als Zeichen der Interpolation betrachtet. Ich bin an folgenden Stellen darauf eingegangen: (§ 6): *Rb. Mus.* 87 (1938) 361 und *Philol.* 118, 140 f.; (§ 9-11): *Rb. Mus.* 118 (1975) 173; (§ 22): *Sileno* 2 (1976) 47 Anm. 16.

<sup>20</sup> ERNST DIEHL, *Die Vitae Vergilianae und ihre antiken Quellen* (Kl. Texte 72), Bonn 1911, Exkurse S. 51-60.

<sup>21</sup> *Wiener Studien* 13/92, 1979, 162-165.

sachlichen Fehler gibt. Das Gegenteil darf als die allgemeine, wohl-begründete Erkenntnis der Spezialforschung gelten<sup>22</sup>.

Die schweren sachlichen Mängel der Vergil-Vita beruhen vielmehr darauf, daß es weder eine Vergil-Biographie des Varius gegeben hat noch ein «Buch der Freunde»<sup>23</sup>. Paratore glaubt mit Recht weder an das eine noch an das andere. So sollte er uns auch darin zustimmen können, daß sich Sueton, von einigen Zufalls-Zitaten abgesehen (in § 28, 30, 31 und 37), kaum auf mehr stützen konnte als auf die «allegorische» Textauslegung in der Grammatiker-Schule (Diehl) und auf Verteidigungs-Anekdoten, erfunden zur Abwehr der harten Kritik der obtractatores (Hardie)<sup>24</sup>.

13. Es besteht also nicht der geringste Grund,

(1) an der Verfasserschaft Suetons zu zweifeln, die philologisch durch die so weitgehende Übereinstimmung der Vergil-Vita mit Wortschatz und Stil, Denk- und Darstellungsweise Suetons erwiesen ist,

(2) an der Verfasserschaft des Donat festzuhalten, für die bisher nicht der mindeste philologische Beweis beigebracht worden ist.

14. Das bestätigt auch die so oft mißdeutete **Überlieferung**.

(1) Donat hat der Vergil-Vita so wenig den Namen des Verfassers vorangestellt wie der Terenz-Vita — oder dem tractatus DE FABULA, den er wörtlich von Euanth übernommen hat (Wessner S. 13) oder dem tractatus DE COMOEDIA (Wessner S. 22). Da er seinen Zusatz nicht, wie bei Terenz, angefügt, sondern zwischen § 37 und 39 der Vergil-Vita eingefügt hat, konnte er ihn nicht durch ein HAEC SUETONIUS TRANQUILLUS davon abtrennen. Ein solcher Hinweis hätte

<sup>22</sup> DIETER FLACH, Zum Quellenwert der Kaiserbiographien Suetons, *Gymnasium* 79, 1972, 273-289.

<sup>23</sup> H. NAUMANN, «Gab es eine römische Dichter-Biographie?» *Sileno* 2, 1976, 35 ff., bes. S. 42-50.

<sup>24</sup> COLIN HARDIE, *Vitae Vergilianae antiquae*, OCT, Oxford, 1957, 1963 XIV-XXI. — Weitere Ansätze zu einer kritischen Behandlung der Vergil-Biographie im Sinne der von Niebuhr, Ranke und Mommsen begründeten modernen Geschichtswissenschaft bei HARDIE, «Octavian and Eclogue I», *Festschrift für C. E. Stevens-Oxford* «The ancient Historian and his Materials», Farnborough Hands, 1976, 109-121 und «Der iuuenis der Ersten Ekloge», *Der Altsprachliche Unterricht* 24, 1981, 17-28; RUDOLF RIEKS, Vergils «Dichtung als Zeugnis und Deutung der römischen Geschichte», *ANRW* II, 31, 2, 1981, 728-868; WERNER SUERBAUM, *ANRW* II, 31, 2, 1981, (Vgl. Anm. 19) 1157 ff., 1163 ff.; WERNER SUERBAUM, «Vergil als Ehebrecher», *Robert-Muth-Festschrift*, Salzburg, 1982; HEINRICH NAUMANN, *Bucolica/Hirtengedichte, lat/deutsch*, München, 1968, 8-24; *Georgica/Vom Landbau, lat/deutsch*, München, 1970, 10-16; «Was wissen wir von Vergils Leben?» *Der Altsprachliche Unterricht* 24, 5, 1981, 5-16; «Die Vergil-Legende», *Mnemosyne* 35, 1982, 148-151.



ebensowenig zwischen dem Relativpronomen **qui** und seinem Beziehungswort **ex reliqua L. Varium et Plotium Tuccam** stehen können wie ein **HAEC AELIUS DONATUS** hinter **cremata rogo**, denn das Epigramm stammt ja nicht von Donat.

Wem nicht vertraut sein sollte, daß in der Antike keine Kennzeichnungspflicht für Zitate bestand, den darf man darauf hinweisen, daß z.B. Macrobius (Sat. 5, 17, 8) aus Gellius 17, 10, 8 ff. die Kritik Favorins an Vergils Aetna-Darstellung (Ae 3, 570 ff.) wörtlich übernimmt, ohne den Autor Favorin oder die Quelle Gellius zu nennen.

(2) Wenn man genau zusieht, ist die Vergil-Vita ebenso sicher für Sueton bezeugt wie die Horaz-Vita durch die Horaz-Scholien (Roth, Suetonius S. 296 f.). Hieronymus, der sie ohne Frage benutzt hat, zitiert nämlich zweimal wörtlich daraus: **in pago, qui Andes dicitur... haud procul a Mantua** und **ossa eius Neapolim translata**. Darüber hinaus wiederholt er die Meinung der Vergil-Vita, Vergil selbst sei der Verfasser des Grabepigramms (§ 36: **in quo distichon fecit tale**) mit den Worten: **quem moriens ipse dictaverat**.

(3) Ein Zeugnis dafür, daß Donat der **Verfasser** der Vergil-Vita sei, gibt es nicht.

(4) Die Zitate aus der Vita, aus Donats Praefatio Bucolicorum und aus dessen Vergil-Kommentar unter dem Namen Donatus im Liber Glossarum<sup>25</sup> bezeugen nur, daß dessen Verfasser die Vergil-Vita ohne Verfasseramen im Vergil-Kommentar des Aelius Donatus gefunden hat.

(5) Dasselbe bezeugt der Widmungsbrief **AELIUS DONATUS L. MUNATIO SUO SALUTEM**, den Donat diesem seinem Kommentar vorangestellt und den ein glücklicher Zufall im Parisinus lat. 11 308 s. x. erhalten hat. Die Echtheit des Briefes ist nachgewiesen Rhein. Mus 87, 1938, 337-339.

(6) Der Name Donat in tituli und testimonia des Mittelalters besagt nicht mehr, als daß die Vita namenlos im Donatkommentar gestanden hat, wie das die alten Handschriften zeigen (Bayer S. 660 f.).

(7) Er findet sich nicht nur in drei späten Handschriften der Sueton-Vita, dem Romanus bibl. Vat. 1575 s. XII (= γ EDITA A. DONATO: Funaioli 62); dem Luccensis bibl. capitol. VII 475 s. xv.

<sup>25</sup> Rhein. Museum 87, 1938, 342 f.

(= α: SECUNDUM DONATUM) und dem Mediolanensis bibl. Ambros. I 29 sup. s. xv. (= β: PER DONATUM).

(8) Der Name Donat findet sich auch —diese Einsicht verdanken wir Werner Suerbaum— vor zwei anderen Viten, von denen bisher niemand die Verfasserschaft des Donat behauptet hat —noch je behaupten wird:

(9) VERGILII VITA SECUNDUM DONATUM steht auch vor der Libellus-Vita —einem Erzeugnis des neunten Jahrhunderts, verfaßt für eine Sonderausgabe des Culex unter dem Titel P. Virgillii Maronis... iuvenalis ludi libellus, und zwar nur in drei von deren mehr als 25 Handschriften: C = Londinensis Brit. Mus. addit. 32, 319. s. XII; K = Bruxellensis lat. 10017 s. XIII. und O = Andomarepolitanus (St. Omer) 656 s. XVI., der zugleich die erweiterte Vita (Int) enthält. In allen drei Handschriften —und nur in diesen— folgt der Libellus-Vita ein Auszug aus der Sueton-Vita (Bayer S. 312-322), dem der Anfang (§ 1-2) fehlt und der mit § 3 (praegnans eum) beginnt.

(10) Der Name Donat findet sich auch in Handschriften und Drucken der Erweiterten Vita (Vita interpolata = Int), die dem 12. oder dem 15. Jahrhundert zugeschrieben wird. Im Bernensis 523 s. xv., aus dem Diehl sie vollständig herausgegeben hat, heißt der titulus: QUAM A DONATO EDITAM NONNULLI PUTANT, in dem berühmten Egnatius-Druck (Venedig 1507), der auch (S. 13 ff.) die Probus-Vita und den Probus-Kommentar enthält, lautet er: PER AELIUM DONATUM CELEBREM GRAMMATICUM EDITA (S. 3).

(11) Wer also, wie das vielfach ohne jede kritisch differenzierende Erörterung geschieht, den Namen DONATUS als unumstößliches Zeugnis für dessen Verfasserschaft betrachtet, muß Farbe bekennen: Ob er das Donat-Zeugnis für alle drei Viten gelten lassen will und wenn nicht: Warum nur für die Sueton-Vita und nicht auch für die beiden anderen, die Libellus-Vita und die Interpolierte Vita.